

Das Leben Jesu - eine Schimäre?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **69 (1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

che von Ideologien, auch wenn sie atheistisch sind. Unser Verstand ist evolutionär entstanden; er ist deshalb begrenzt (manchmal sogar sehr!) und kann daher nicht alles einheitlich verstehen. Mit ihm bilden wir unsere Weltanschauungen, die von Erfahrungen ausgehen, dann aber erst vom Verstand gebildet werden, daher immer einen subjektiven Zug haben. Je mehr Erfahrungen berücksichtigt werden können, um so näher sind wir der Wahrheit. So ist es in den Naturwissenschaften. Aber Weltanschauungen gehen darüber hinaus. Sie bauen wohl auf den Naturwissenschaften auf, aber wegen der Subjektivität gibt es mehrere Möglichkeiten. Alle so verstandenen Weltanschauungen stehen gleichwertig nebeneinander. Auch der dialektische Materialismus ist eine solche Weltanschauung, wobei aber die Begriffe Materie und Dialektik noch befragt werden müssen. Sie sind nicht selbstverständlich. Auch sie sind Verstandeskonstruktionen und daher subjektiv; sie lassen daher andere Möglichkeiten offen. Man kann bezweifeln, ob die Dialektik als eine geistige Eigenschaft auch in der Realität gilt. Man kann behaupten, dass Marx nicht Hegel auf die Füsse, sondern die Natur auf den Kopf gestellt hat. Aber, wie gesagt, auch dies ist *eine* Ansicht. Sie darf aber nicht als irrsinnig bezeichnet werden, wie Lenin dies von seinen Gegnern behauptet.

Die Möglichkeit verschiedener Weltanschauungen, die man sich frei im kritischen Denken gebildet hat, erfordert gegenseitige Toleranz. Sie dürfen nicht unterschiedlich bewertet werden, schon gar nicht als progressiv oder reaktionär. Dies wären nur unbeweisbare Behauptungen. Freiheit hat zwei Seiten, einmal die Befreiung vom dogmatischen und ideologischen Zwang, zum andern aber auch tolerante Anerkennung anderer Ansichten. Toleranz gehört als Freiheit des freien Denkens dazu.

Dies heisst auch schärfste Kampfansage gegen jede Intoleranz, auch wenn sie von atheistischer Seite kommt. Ausserdem sollte man hierbei beachten, dass man die Sache, den Inhalt solcher intoleranter An-

schauungen angreifen muss, nicht einzelne Personen. Wenn man das tut, so ist dies meistens ein Zeichen von Schwäche, weil man keine sachlichen Gründe nennen kann. Es geht nicht an, andersdenkende Freidenker als Reaktionäre oder gar als Faschisten zu beschimpfen. Es ist bedauerlich, dass solche Behauptungen von Atheisten geäussert worden sind. Die Toleranzforderung und Achtung der menschlichen Persönlichkeit, also des Humanen, ist ein Geben von Freiheit, ihre zweite Seite.

Aus «Freiheit, Freiheit geben», ist der Kernpunkt freien Denkens. Diese Devise ist die breiteste Basis echten Freidenkertums und hat die beste Aussicht auf Erfolg in weitesten Kreisen. Wer dies nicht anerkennt, ist in unseren Augen kein Freidenker, auch wenn er sich so nennt.

Freiheit ist das wertvollste Gut, das der Mensch in der Evolution erhalten hat, trotz Determinationen im Weltgeschehen. Sie ist mehr als nur Anerkennung dieser Notwendigkeiten, vor allem auch Selbstbestimmung zu humanem Handeln und Denken, wozu eben auch die Achtung anderer frei gebildeter Anschauungen gehört. Jede Beschimpfung ist der Anfang gewalttätiger Handlungen. Dogmatische und ideologische Rechthabereien sind die Grundlage von Kriegen und Terroranschlägen, wie die derzeitigen Kriege und Spannungen deutlich genug zeigen. Gegenseitiges Verständnis, nicht Überzeugen-wollen, schon gar nicht mit Gewalt, ist wahres Menschentum und die richtige Wahrung von Freiheit. Sie ist die Grundlage für die Zukunft der Menschheit.

Fassen wir zusammen: Freiheit des freien Denkens ist Befreiung von dogmatischen *und* ideologischen Zwängen auf der einen Seite sowie Achtung anderer auf freie Weise gebildeter Anschauungen, ferner schärfster Kampf gegen Intoleranz und Gewaltmassnahmen, ganz gleich, von welcher Seite sie kommen. Freiheit des freien Denkens ist humanes Verhalten, die ehrliche Suche nach gegenseitigem Verständnis.

Hans Titze, Wettingen

Das Leben Jesu – eine Schimäre?

Die Bibelexegese unseres Gsfr. Dr. Schmidt aus Graz hat der Geschäftsstelle neben zustimmenden Briefen auch harsche Kritik Bibelkundiger vom anderen Ufer gebracht.

Über das Leben ihres Hirten berichten seine Schäfchen mit solcher Gewissheit, dass man sich fragen muss, wo sie denn ihre Kenntnisse herhaben. Nun, aus der Bibel natürlich, der Heiligen Schrift, dem Worte Gottes! Wie aber wird Jesus in den Schriften zeitgenössischer Historiker dargestellt?

Wenden wir uns einmal dem sogenannten Neuen Testament zu. In den Gemeinden der Urchristen gab es eine grosse Zahl verschiedener Evangelien. Schon der Kirchenvater Papias versuchte im Jahre 140 in diesen Wirrwarr Ordnung zu bringen, umsonst, er scheiterte am Widerstand der einzelnen Gemeinden, die «ihr» Evangelium für das einzig wahre hielten. Erst Ende des zweiten Jahrhunderts gelingt es Irenäus, unter Androhung göttlicher Sanktionen, die vier heute noch gültigen Evangelien zu kanonisieren, indem er behauptete, diese seien auf einen Jünger Jesu zurückzuführen. Der Haken liegt nur darin, dass eigentliche Urschriften oder Hinweise darauf völlig fehlen.

Neueste Forschungen lassen die Entstehung des Markus-Evangeliums auf die Zeit um das Jahr 70 vermuten, für den Lukastext wohl einige Jahre später, und das Johannes-Evangelium dürfte kaum vor dem Jahre 100 niedergeschrieben worden sein. Das aber heisst, dass zwischen der Kreuzigung und den ersten schriftlichen

Bücher jeder Art

bestellen Sie bequem mit einer Postkarte bei der

Literaturstelle der FVS

Maurus Klopfenstein
c/o Sinwel-Buchhandlung
Postfach
3000 Bern 11

Aufzeichnungen immerhin einige Generationen verflossen sind.

Es ist auch mit Sicherheit auszuschliessen, dass der Lieblingsjünger Jesu, Johannes, ein einfacher Fischer aus Galiläa, genügend gebildet war – wie es dem Verfasser zugestanden werden muss –, um den Text in der griechischen Sprache niederzuschreiben.

Aber gehen wir nun einmal dem nach, was aussenstehende Historiker über den Nazarener zu berichten wussten. Da muss vorerst einmal auf die Tatsache hingewiesen werden, dass selbst das Geburtsdatum nicht bekannt ist. Die Christenheit feierte soeben die 1985ste Wiederkehr der Geburt Jesu; effektiv aber muss der Nazarener irgendwann zwischen den Jahren 4–8 vor unserer Zeitrechnung geboren sein. Sicher ist nur, dass es während der Regierungszeit Herodes war, der im Jahre 4 v. u. Z. *) gestorben ist. Die gesamte Kindheit und Jugend Jesu liegt völlig im dunkeln, die Evangelien erwähnen sein Wirken erst im Alter von ungefähr 30 Jahren. Es gibt Hinweise, die nicht völlig aus der Luft gegriffen sind, dass er in diesen Jahren in Indien lebte, und, noch lebend vom Kreuze abgenommen, auch wieder dorthin verschwand. Tacitus (ca. 55–120) erwähnt zwar in seinen Annalen einen Christus, der unter Kaiser Tiberius durch dessen Landpfle-

ger Pontius gekreuzigt worden sei; jedoch, diese Annalen entstanden um das Jahr 117, also rund 90 Jahre später.

Sueton (65–135) und der jüngere Plinius (61–114) erwähnen zwar die Christen, aber mit keinem Wort Jesus. Josephus Flavius, ein jüdischer Geschichtsschreiber, veröffentlicht um das Jahr 93 eine Art Enzyklopädie von der Schöpfung bis zu Nero. Herodes, Johannes der Täufer, auch Pilatus kommen darin vor, nicht aber Jesus. Ein weiterer Historiker, Zeitgenosse Jesu, Justus von Tiberias, lebte in Kapernaum, wo auch Jesus wiederholt gewesen sein soll, verlor aber kein Wort über den Nazarener. Nun, noch gäbe es manches zu zitieren, doch das würde den Rahmen unserer Zeitschrift sprengen. Fassen wir zusammen:

Nichts Gewisses weiss man nicht! Das, was gemeinhin über den «Gottessohn» bekannt ist, hat in etwa denselben Wahrheitsgehalt, wie unsere Geschichten über Tell, die germanischen Helden- und Göttersagen...

Und danach sollen wir das einzige, was wir mit Sicherheit haben, unser diesseitiges Leben, ausrichten? Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch: «Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!»

wgs

*) vor unserer Zeitrechnung

Am 13. April 1986 findet in Sion/Sitten die

Delegiertenversammlung der FVS

statt. Wir bitten die Ortsgruppen, rechtzeitig die Delegierten zu wählen und dem Zentralpräsidenten mitzuteilen.

Anträge der Ortsgruppen sind gemäss statutarischer Vorschrift 10 Wochen vor der Delegiertenversammlung, also bis zum 1. Februar 1986, dem Zentralvorstand, beziehungsweise dem Zentralpräsidenten (Dr. Walter Baumgartner, Case postale 7, 1806 St-Légier) einzureichen.

Redaktionswechsel

An alle Mitarbeiter, Leserbriefschreiber und Kritiker ergeht die Bitte, sich die neue Adresse der «Freidenker»-Redaktion vorzumerken:

Redaktion «Freidenker»
Postfach 1653
8640 Rapperswil
Tel. (vorzugsweise abends)
055/27 41 19

Weisse Flecken im naturwissenschaftlichen Weltbild

In der Regionalgruppe St.Gallen hielt der Wissenschafts-Journalist Martel Gerteis einen Vortrag, in welchem er zur Toleranz mahnte, weil selbst «exakte Wissenschaften» Aberglauben produzieren können. Leider müssen hier die illustrativen Grafiken fehlen, die manch komplizierten Sachverhalt verständlich machten.

Wir Freidenker haben ein naturwissenschaftliches, genauer gesagt ein physikalisches Weltbild. Es beruht auf Beobachtung der Naturvorgänge. Die in der Natur ablaufenden Geschehnisse folgen offensichtlich Gesetzen, welche mathematisch formuliert werden können. Kennt man die Umstände und Ursachen der Er-

scheinungen, wird auf Grund streng logischer Schlüsse die Wirkung *berechenbar*. Wenn die so gewonnenen Erkenntnisse ausserdem jederzeit durch Experimente bestätigt werden können, spricht man von «gesichertem» Wissen. Diese Methode der Erkenntnisfindung ist blosser Spekulation so sehr überlegen, dass Naturwissenschaftler manchmal zur Überheblichkeit verführt werden und so tun, als ob wir «alles» entweder bereits wissen oder dann bestimmt eines Tages wissen werden, wenn wir nur genügend «Grundlagenforschung» betreiben.

● Den «Freidenker» weitergeben,
statt ihn wegzulegen,
ist Werbung für unsere Sache. ●

Mathematik statt «begreifbare» Modelle

Durch Messung von Masse, Distanz und Anziehungskraft kann das mathematische Gesetz formuliert werden, nach welchem sich zwei Körper anziehen. Ebenso sind die Formeln bekannt, mit denen man die Bahnpunkte eines Satelliten berechnet, der um einen Zentralkörper kreist. Fragt man aber, was denn die Ursache der Gravitation sei und wie die Anziehungskraft durch den leeren Raum hindurch übertragen wird, weiss niemand eine Antwort. Hier beginnen auch die «Mathematiker» zu spekulieren und allerlei Denkmotive anzubieten. Diese werden